

Udo Sierck
Frech + frei. 50 Jahre Kämpfe der Behindertenbewegung
Assoziation A Berlin/Hamburg 2025
152 Seiten, 18,00 Euro
ISBN 978-3-86241-514-4

Hier schreibt einer, der fast immer dabei war. Das alleine macht die Lektüre des Buches zu einem Erlebnis. Nur darf man sich dieses Erlebnis nicht so vorstellen, dass es immer angenehm wäre. Udo Sierck steht mit einem fast 50 Jahre währenden AktivistInnenleben für einen Umgang mit Behinderung, der die Normalgesellschaft nicht schont. Behinderten-, oder wie große Teile der Bewegung sich immer wieder selbst identifiziert haben, Krüppelaktivismus bittet nicht um einen Platz am Katzentisch („Behinderte sind ja auch Menschen“ S. 26, die Krüppelzeitung 2/1980 zitierend), sondern besteht selbstbewusst darauf, alle Möglichkeiten einzufordern, die andere auch haben. Wer sich auf der Webseite des Autors umschaut, wird eine riesige Menge an Beispielen dafür finden.

Im vorliegenden Buch fasst er die Kämpfe der Bewegung aus dem letzten halben Jahrhundert zusammen. Er macht das knapp und gut nachvollziehbar, vermeidet konsequent das Herausstreichen der eigenen Rolle und erzählt auch dort, wo einzelne Individuen der Bewegung besondere Impulse gegeben haben, die Geschichte als eine kollektiv gestaltete und gelebte. Das macht manch bittere Episode, die in einem solchen Buch vorkommen muss, manchmal dann doch zu einer kleinen Genugtuung, etwa wenn sichtbar wird, dass der australische Philosoph Peter Singer zwar offensiv das Lebensrecht behinderter Neugeborener bestritt und diese Propaganda auch in Deutschland verbreiten wollte, die Bewegung seine Auftritte aber konsequent verhinderte.

Für Nichtbehinderte ist das Buch eine sehr informative Zusammenfassung der Geschichte der Behindertenbewegung und ich vermute, dass dies auch für viele jüngere Aktive in der Bewegung gilt. Aber so nützlich ein solches Werk schon damit wäre, belässt Sierck es nicht dabei. Er gibt immer wieder Einblicke in Diskussionen und Motive der Beteiligten, wenn neue Schritte zu gehen, neue Probleme anzupacken, neue Überlegungen nötig waren. Auch das geschieht sachlich und in der Form ganz unspektakulär, manchmal auch so, dass die Aussagen im Text verstreut sind und erst in der Zusammenschau ihre ganze Brisanz enthüllen. Ein Beispiel? „Behinderte Menschen sind Experten in eigener Sache, es gilt, Zuversicht in die eigene Stärke zu gewinnen.“ (S. 14f) „Mit den Krüppelgruppen entwickelte sich die konsequente Position, dass emanzipatorische Behindertenpolitik in die Hände oder Füße behinderter Frauen und Männer gehört.“ (S. 26) „Ohne die bewusste Verletzung von Regeln und Gesetzen sind die Erfolge der emanzipatorischen Behindertenbewegung undenkbar.“ (S. 8)

Eine solche Position muss konsequenterweise nicht nur die Normal(isierungs)gesellschaft kritisieren, sondern auch Menschen, die sich selbst doch als Freund*innen und Unterstützer*innen Behinderter sehen. Das beginnt mit dem überfürsorglichen Elternhaus, geht weiter mit nichtbehinderten Verbandsfunktionär*innen und endet noch nicht unbedingt bei Behinderten, deren wichtigstes Anliegen es ist, bei der Mehrheitsgesellschaft nicht anzuecken. So klar und unmissverständlich Sierck solche Haltungen kritisiert, so ruhig im Ton und ohne Verkennen der „guten Absicht“ geschieht das.

Und auch in der Bewegung selbst bleiben Widersprüche nicht aus. Auch hier ein Beispiel mit drei Zitaten (alle S. 45) Eine Aktivistin hatte „die erste Frauenkrüppelgruppe gegründet, sie fand die Hahnenkämpfe in der männlich dominierten Krüppelszene langweilig und ermüdend – in der Beziehung gab es keinen Unterschied zwischen behindert und nichtbehindert.“ „So konnte es auf einem Frauentag in der Debatte um vorgeburtliche Selektion geschehen, dass eine Frau entrüstet ausrief: 'Ich will keinen Mongo!'“ „Widersprüche bleiben bestehen. Während die Frauenbewegung

für das Recht kämpfte, kein Kind austragen zu müssen, traten behinderte Frauen mit der Forderung auf, Familie gründen und Kinder bekommen zu dürfen.“

Und auch der kritische Blick auf die eigene (Bewegungs-)Geschichte fehlt nicht. Sierck bezieht sich durchaus positiv auf den „Rollstuhl fahrende(n) Sozialarbeiter Gusti Steiner“, der 1974 „Emanzipationsbestrebungen mit der Notwendigkeit eines neuen Selbstbewusstseins verband und behauptete: Behindertsein ist schön!“ (S. 10) „Will sich der Behinderte aus dieser gesellschaftlichen Diskriminierung lösen, sich emanzipieren, sich aus dem Zustand der Abhängigkeit vom fremdbestimmten Ich-Ideal der Leistung, jugendlichen Schönheit und körperlichen Ästhetik befreien, muss er seine 'Andersartigkeit' akzeptieren.“ (S. 100, Steiner zitierend) Unter Bezug auf die Disability Studies reflektiert Sierck dann zustimmend, dass an die Stelle des medizinischen Modells von Behinderung ein soziales treten muss. „Aber auch das soziale Modell muss den Körper und dessen Wandlungen berücksichtigen. ... Wenn dann die Gelenke knirschen, die Hörfähigkeit abnimmt und die inneren Organe Probleme bekommen, dann sind das Defizite des Körpers, die in allen vorstellbaren besseren Welten auftauchen werden. ... Ignoranz hilft nicht, unsere Körper brauchen früher oder später das medizinische Wissen.“ (S. 102f)

Udo Sierck hat ein mutiges Leben und eine mutige Bewegung in einem mutmachenden Buch zusammengefasst. Und wenn seine berechtigte Kritik an aktuellen Tendenzen der Einhegung des Begriffs der „Selbstbestimmung“ und dem eher konfliktscheuen Auftreten neuerer behinderter Akteure am Schluss vielleicht ein wenig dissonant klingt, so bleibt zu sagen, dass dieses Problem aktuell alle emanzipatorischen Bewegungen haben. Wir alle sehen nicht so recht, wie wir einmal errungene Fortschritte bewahren können, finden uns in Abwehrkämpfe verwickelt und von rechtsradikalen Tendenzen zum Teil auch schon physisch bedroht. Es wäre dringend, zu erkennen, dass Behinderte davon zwar früher und vielleicht härter betroffen sind als andere, dass sie dabei aber nicht die Einzigen bleiben werden. Auch wenn nur Behinderte ihre eigenen Anliegen umfassend vertreten können, Solidarität gegenüber antiemanzipatorischen Kräften muss uns alle umfassen.